

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 20

Artikel: Wie man in Holland Land erobert
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

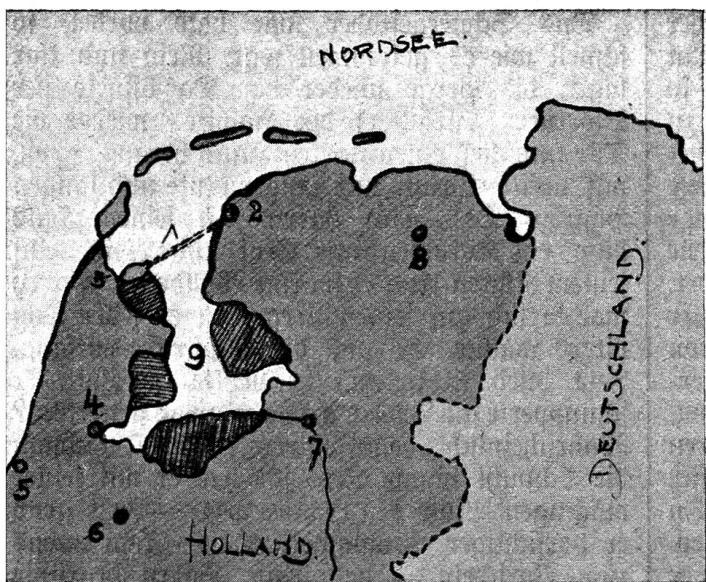
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kartenskizze: 1. Damm. — 2. Harlingen. — 3. Wieringen. — 4. Amsterdam. — 5. Haag. — 6. Utrecht. — 7. Zwolle. — 8. Groningen. — 9. Zuiderzee.

Wie man in Holland Land erobert.

Wenn ein Volk Land erobern will, gibt es Krieg. Führt Holland einen Krieg? Ja. Mit wem führt Holland Krieg? Mit dem Meer. Wieso? Es will dem Meer wieder Land abgewinnen. Holland liegt tiefer als das Meer. Hohe Dämme am Meer schützen das Land, daß die Meeresswellen nicht eindringen können. Aber einmal ist das wilde Meer doch eingedrungen. Im Jahr 1827 hat eine Sturmflut die Dämme durchbrochen und einen großen Teil von Holland überschwemmt. Dabei gingen ganze Dörfer unter. Das war ein Unglück wie bei uns der Bergsturz von Goldau. Bei dieser Sturmflut verlor Holland etwa den 7. Teil seines Landes. Wie würde man in der Schweiz jammern, wenn plötzlich der Kanton Waadt nicht mehr wäre! In Holland aber war über Nacht aus einem Kanton ein See entstanden: Die Zuidersee (sprich Beudelsee).

Da war der Jammertag groß. Aber die Holländer pflegen nicht nur zu jammern und zu klagen. Die Leute am Meer haben es wie die Leute in den Bergen. Sie wehren sich. So dachten auch die Holländer darüber nach, wie man das verlorene Land wieder zurückerobern könnte. Wenn wir auf dem Hof eine Regenpfütze haben, nimmt man einen

Besen und wischt das Wasser weg. Und wenn wir im Keller Wasser haben, schöpfen wir es auf und putzen den Boden mit Strohfer und Besen. Aber wenn man einen ganzen See wegwischen soll von der Landkarte, kann man keinen Besen nehmen. Man kann auch nicht mit Kübeln das Wasser ausschöpfen. Dazu braucht es Dämme, Kanäle, Pumpen usw. Schon im Jahre 1840 machte man den ersten Plan zur Trockenlegung. In diesem Jahr aber hofft man mit dem Werk fertig zu werden. Wie macht man das? Man teilte die Arbeit ein und versuchte zuerst nur ein Stück des Sees auszutrocknen. Dieses Stück wurde durch einen langen Damm abgetrennt. So konnte kein frisches Meerwasser mehr hineindringen. Man machte nun riesengroße Flöße aus Weidengeflecht. Auf diese Flöße schüttete man so lange Steine, bis sie auf den Grund sanken. So entstand ein neuer Boden im Wasser. Den konnte man nun nach und nach auffüllen. Allein, woher sollte man so viel Sand und Kies nehmen? Man mußte auch das Wasser wegschaffen. Die Holländer konnten nicht warten, bis es von selbst verdunstete. Darum machten sie bei der Stadt Medemblik große Motorpumpen-Anlagen. Die pumpen Tag und Nacht das Wasser weg und geben es dem nahen Meer wieder zurück. Große Kanäle sammeln das Wasser, so daß langsam, langsam das Land wieder zum Vorschein kommt. Ein ganzes Heer von Ingenieuren und Arbeitern ist bei diesem Werk an der Arbeit. 500 Millionen kostet das Werk.



Aufbau des Dammes. Sand und Kies werden aus dem Meer gepumpt.



Auf dem 30 km langen Damm finden sich Arbeiteransiedlungen. Der Damm ist unter Wasser 200, über Wasser noch 90 m breit. Er ragt 6–7 m über den Wasserstand empor. Eine Bahnlinie, eine Straße und ein Fahrradweg sollen darüber führen.

Ist das nicht zu viel Geld? Soll man so viel Geld verlochen? Ja. Holland bekommt damit 224 000 Hektaren neues Land. Das sind 2240 Quadratkilometer. Das ist ein Stück Land wie etwa der St. St. Gallen oder der Kanton Tessin. Über dieses Land wird nun ganz fruchtbar. 50 000 Familien mit etwa 200 000 Köpfen können auf diesem Boden Nahrung und Wohnung finden. Ein solcher Krieg ist nicht verloren.

-mm-

Ein wichtiges Werkzeug.

Wer kennt es nicht? Wer braucht es nicht? Es ist der Bleistift, den wohl jeder in der Tasche trägt. Immer ist er hilfsbereit und schnell bei der Hand — wenn man ihn nicht verliert.

Der Bleistift besteht aus einem Kern und einer Hülse. Die Hauptsache ist der Kern, Mine genannt. Sie besteht aus Graphit und Ton. Graphit ist ein Mineral, das in Bergwerken gewonnen wird. In großen Fässern kommt es von dort in die Fabrik. Da wird es gemahlen, geschlämmt und durch große Filter gepresst. Nachher wird es mit Ton vermengt und mit Wasser vermischt. Dieser Brei wird wieder fein gemahlen, bis jedes Körnlein verschwunden ist. Dann wird dieser feuchte Brei durch vier- oder sechseckige oder runde Löcher gepresst. In langen, dünnen Fäden kommt er aus der Maschine heraus. Sie werden auf Brettchen aufgespannt und in gleichmäßige Stäbchen geschnitten. Diese müssen in Räumen mit 40 Grad getrocknet und in Ofen bei 1400 Grad gebrannt werden. Man

kann den Stiften jede beliebige Form, Dicke, Länge, Farbe und jeden Härtegrad geben. Will man farbige Stifte machen, so mischt man den Brei mit Farben. Sie dürfen nicht gebrannt werden.

Nun muß der Stift noch einen hölzernen Mantel erhalten. Um besten eignet sich das Zedernholz dazu. Es wächst in heißen Ländern in feuchtem Boden. Daher ist es weich und läßt sich gut schneiden. Für geringere Bleistiftsorten kann auch die einheimische Espe, Linde, Fichte und Weißbuche verwendet werden. Maschinen schneiden das Holz. Dann muß es gekocht werden, damit das Harz herauskommt. Eine andere Maschine schneidet eine kleine Rille in das Holzstäbchen. Die Mine wird hineingelegt und zwei Stäbchen zusammengeleimt. Dann wird geschliffen, gefärbt, poliert und mit der Fabrikmarke gestempelt. Wenn dann die fertigen Stifte schön eingepackt sind, können sie die Reise in alle Welt antreten.

Wie man sieht, werden die Bleistifte zu Unrecht so genannt. Denn es wird kein Blei dazu verwendet. Vielleicht kommt der Name daher, daß die alten Griechen und Römer Bleischeiben benützten, um Linien zu ziehen. Der berühmte holländische Maler van Dyck machte seine Zeichnungen mit einem Stift, der aus einer Mischung von Blei und Zinn bestand. Später wurde dann in England der Graphit entdeckt, und nach vielen Versuchen konnte man endlich einen brauchbaren Bleistift herstellen. Die erste Bleistiftsfabrik wurde im Jahr 1864 in Nürnberg von Faber errichtet. Lange Zeit erzeugte dieser die besten Bleistifte. Nürnberg blieb der Hauptsitz der Bleistiftsfabrikation. Im Jahr 1882 zählte man dort 25 größere und kleinere Fabriken, welche 5500 Arbeiter beschäftigten und 250 Millionen Bleistifte erzeugten. In dieser Zeit wurden in Sibirien Gruben entdeckt, welche einen vortrefflichen Graphit lieferten. Außerdem ist Amerika die reichste Bezugssquelle für Graphit.

Es ist nicht so leicht, einen guten Bleistift zu fabrizieren. Man muß die Fabrikation gründlich kennen, sonst gibt es ein minderwertiges Produkt. Diese Erfahrung mußten auch die Schweizer machen. Weil alle Bleistifte aus dem Ausland stammten, versuchte man, diese Fabrikation auch in der Schweiz einzuführen. Aber viele Versuche mißlangen. Endlich gelang es nach dem Weltkriege einigen Genfern, einen Bleistift herzustellen, der ebenso gut war wie